



Volk und Kultur
von
Bauleiter Josef Bürckel

Volk und Kultur

Rede des Gauleiters Bürckel

gehalten anlässlich der Übertragung

der staatlichen Kunstverwaltung des Landes Österreich auf

den Reichsgau Wien am 3. März 1940 in der Hofburg

**Verleger und Herausgeber: Generalreferat für staatliche
Kunstverwaltung und Volksbildung des Reichsgaues Wien**

„Kein Volk lebt länger

als die Dokumente seiner Kultur.“

Adolf Hitler

Mit dem ewigen Bestreben der schöpferischen Geister – der Künstler, Religionsstifter oder Staatsgründer und Staatsführer – eine immer höhere menschliche Vollkommenheit zu erreichen, war auch immer schon der Drang nach der Erkenntnis verknüpft: „Was ist das Schicksal des Menschen, was sind die Voraussetzungen und was ist das Ziel seiner Kultur?“

Leidenschaftlich wurde mit großen und zeitlosen Werken der Kunst immer darum gerungen, wurde nach der Wahrheit gefragt und ebenso leidenschaftlich wurde immer geantwortet.

Der Streit um diese Wahrheit geht über die Jahrtausende; denn er ist so alt wie die Menschheit selbst. Der Drang nach letzten Erkenntnissen wurde in der germanischen Welt von Goethe in „Faust“ einzigartig gestaltet. Auch Ibsens „Peer Gynt“ sucht nach einer Wahrheit in der Welt, nach einer gültigen Lebensform innerhalb einer bestimmten Kultur.

Wir wissen, daß jedes Zeitalter, jede Weltanschauung und jede Religion für die Frage „Was ist Kultur?“ ihre eigene Antwort gehabt hat. Und so mannigfaltig die Kulturen der Welt sind, so mannigfaltig sind auch die Antworten der Kulturphilosophen. Alle glaubten, die absolute Wahrheit gefunden zu haben – angefangen von den Brahmanen Indiens über Konfuzius, dem Stifter der chinesischen Staatsreligion, dem großen Griechen Aristoteles, dem römischen Philosophen Cicero, dem bedeutendsten Scholastiker Thomas von Aquin bis zu dem leidenschaftlichen Kulturphilosophen Friedrich Nietzsche und Oswald Spengler, dem Begründer der morphologischen Geschichtsdarstellung.

Wir nehmen allgemein an, daß Kunst und Kultur selbst, wie jede schöpferische Gestaltung, dem Kampf zwischen menschlicher Größe und menschlichen Leidenschaften entspringen. (Oder mit anderen Worten: der Spannung zwischen menschlichem Geist wie menschlicher

Seele und der animalischen, vegetativen Seite menschlicher Natur, mit dem Ziel, letztere zu überwinden.) Dieser faustische Kampf zweier Seelen in einer Brust ist es, der den Menschen zu künstlerischer Schöpfung zwingt, wobei man unter Kunst niemals unnatürliche, leblose, gekünstelte Konstruktionen verstehen darf. Kunst kann – wie Kant das einfach und erschöpfend gesagt hat – nur Kunst des Genius sein, und ich kann mir ein wahres Kunstwerk nicht vorstellen, das nicht nach den Gesetzen der Natur, d.h. nach dem einfachsten Grundsatz „Kunst ist Leben“, gestaltet wird.

So einfach diese Erklärungen über die Entstehung der Kunst aus dem Dualismus menschlichen Wesens sind, so verschiedenartig sind aber die Axiome, zu denen die Kulturphilosophen gelangen, wenn sie über Voraussetzungen nach Ziel menschlicher Kultur sprechen.

In Deutschland selbst begann diese kulturphilosophische Auseinandersetzung mit Herder. Seitdem befassen sich die größten Deutschen mit dieser Frage. Schiller betrachtete es als Kulturideal, daß der Mensch die Welt der Hoheit seines Willens unterwerfe. Kant meinte, daß die Kultur der letzte Zweck der Natur sei. Und der in besonderer geistiger Verwandtschaft zu uns stehende Friedrich Nietzsche sagte: „Kunst ist Einheit des Stils in allen Lebensführungen eines Volkes.“

Wesen und Aufgaben von Kunst und Kultur beschäftigen uns Nationalsozialisten aufs tiefste. Ich verweise auf die großen Kulturredten des Führer, die er jährlich bei der Eröffnung der Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München oder auf dem Reichsparteitag in Nürnberg hält.

Was unterschob doch das letzte Jahrhundert alles der Kultur und ihrem Wesen!

Die einen verherrlichten den Geist an sich, den Weltgeist, und versuchten in einem Treibhaus des Humanismus eine künstliche

Universalkultur zu züchten. Hauptsächlicher Träger dieser Anschauung war das wurzellose Judentum, die Nomaden in den völkischen Kulturen der Erde. Andere glaubten als Grundlage den Dienst an der Stärke und Richtigkeit eines Dogmas annehmen zu müssen und zwangen ihre Gesinnungsgenossen zur Anerkennung einer Weltanschauung, die oft den Charakter dieser Weltanschauungsträger vergewaltigen mußte. Wieder andere glaubten überhaupt an eine voraussetzungslose Kultur und Wissenschaft und proklamierten ihren Allerweltscharakter und ihre Internationalität. „L’art pour l’art!“ hieß damals das gültige Schlagwort.

Welches Chaos richteten alle diese verschiedenen Meinungen im 18. und 19. Jahrhundert an!

Welch zahllose Doktrinen beherrschten im wilhelminischen Zeitalter in den zwei Reichen der Deutschen die Geister! Die Dogmatik einer Theologie, die aufgespaltet war in zwei einander bekämpfende Konfessionen, sowie zahllose Sekten, die glaubten, doch noch die Kraft zu haben, sich einer neuen Zeit in den Weg zu stellen. Darwinsche Selektionstheorien und Abstammungsnachweise sowie Haekels Entthronung Gottes und jedes überirdischen Willens glaubten, in den hohen Bereichen eines angeblich erhabenen und objektiven Geistes geborgen, altes ehrwürdiges Kulturgut verspotten zu dürfen. Naturwissenschaften entstanden und damit verbunden übertriebene, erkenntnistheoretische Spekulationen. Konservatives Staatsrecht lag im Kampf mit liberalen Staatstheorien, dynastischer Nationalismus im Kampf mit der Idee der Französischen Revolution. Hemmungsloser wirtschaftlicher Liberalismus eines hochkapitalistischen Systems stand im Kampf gegen zersetzende jüdische Wirtschaftsauffassungen. Materialismus, Fortschrittsideen und kleingeistige, feige, bürgerliche Gesinnung trieben ihr Unwesen.

All diese Ideen beherrschten einmal Deutschland und mußten in den zwei furchtbaren Kämpfen, im Weltkrieg und im Kampf der nationalistischen Weltanschauung um die Macht, der ehernen Wahrheiten göttlicher Natur wegen, vernichtet werden. Daß aber Nitzsches Geist damals zerbrach, ist im Hinblick auf die Urteilskraft jener Zeit nur allzu verständlich.

Durch die nationalsozialistische Erkenntnis wissen wir heute, daß jeder Mensch, jede menschliche Seele und jeder menschliche Geist, seinem Charakter entsprechend, seine Fragen an die Welt stellt. Wir wissen, daß Menschen einer bestimmten Rasse an ihre Mitmenschen, an die Natur, an den Himmel und an das ganze unendliche Weltall eben Fragen stellen, die beispielsweise für uns vollkommen ohne Interesse sein können, und daß wir andererseits Probleme aufwerfen, die uns bis ins Innerste aufwühlen, ohne daß sie die Angehörigen anderer Völker auch nur im geringsten zu bewegen vermögen. Wir haben erkannt, daß es hinsichtlich des Lebens verschiedener Rassenseelen keine richtigen oder falschen Auffassungen gibt. Wir können deshalb nicht mehr wie früher sagen, daß z.B. das chinesische Volk eine falsche Gottesauffassung und deshalb auch eine falsche Kultur habe, und daß man ihm daher die europäische Kultur aufoktroyieren müsse. Ein vergeblicher Streit, genau so verfehlt, als wolle man sagen die Eiche habe die falschen Blätter, man müsse ihr die einer Buche geben. Auf Grund der Rassenlehre steht heute fest, daß Völker als Geschöpfe Gottes mit bestimmten, nur ihnen eigenen Blutswerten beseelt sind, die Gestalter alles Denkens und Schaffens darstellen. Diese Blutswerte geben nicht nur dem menschlichen Körper bestimmte rassische Kennzeichen, sondern auch der menschlichen Seele. Sie geben der Seele eines Volkes und seiner Kultur ein ganz bestimmtes Gefüge.

Dieses Blut und diese Rassenseele sind demnach die natürlichen Voraussetzungen eines ganz bestimmten menschlichen Charakters, der nach bestimmten völkischen Gesetzen betet, arbeitet, kämpft und schöpferisch tätig ist.

Wir Nationalsozialisten mußten deshalb unsere natürliche, organische Weltanschauung und damit unserer Kulturauffassung dem deutschen Volke nicht aufzwingen und mit Feuer und Schwert einer Inquisition um ihre Erhaltung kämpfen. Wir brauchten nur den Schutt irriger Lehren und falscher Auffassungen wegzuräumen und vorzustößen zu jener reinen rassistisch-schöpferischen Kraft, die immer wieder den Versuch unternahm, in der Darstellung menschlicher Schönheit und in der Wiedergabe des Geschauten, in der Harmonie wirkender Naturkräfte der Wahrheit am nächsten zu kommen.

Gewiß, es können in diesem edlen Streben starker, völkischer, kultureller Kräfte Rückschläge eintreten, die vielleicht in dem Fehlen großer Genien oder dem Überhandnehmen weltanschaulicher Zerstörungsakte begründet sind. Trotzdem aber ist eine ununterbrochene Linie kultureller Entwicklung erkennbar, die als völkische Kultur zwangsläufig erst mit dem Sterben eines Volkes oder der Zerstörung aller völkischen Werte endet.

Bei einem zusammenbrechenden Volke sind die einzelnen Stadien des Zusammenbruches bis in die Jahrtausende erkennbar in seinen Kulturdenkmälern, wie ja überhaupt die geistige oder besser geistig-politische Einstellung und Regsamkeit der Völker an den Kulturdenkmälern abzulesen ist. Nach diesem Grundsatz können wir den Wert oder den Unwert eines Volkes bzw. einer Weltanschauung beurteilen. Wie aufschlußreich ist z.B. die entartete Kunst für die geistige und seelische Verfassung des deutschen Volkes in der Zeit des niedergerungenen Systems.

Wenn weltanschauliche Appelle das rassische Wesen, das einem Volke innewohnt, nicht aufzufinden und zu mobilisieren vermögen, dann entsteht der verzerrte Kulturausdruck – ja, wenn gottbegnadete Künstler mit einem vielleicht überzüchteten Intellekt in solchen Zeitläufen sich kulturschöpferisch betätigen, dann tritt eine Degeneration dieser Kultur ein, die es ja im Dadaismus bis zu einer strafbaren Spitzenleistung brachte.

Daß alles Kulturschaffen eines Volkes abhängig ist von dem Vorhandensein einer inneren völkischen Wesenheit, ist durch nichts besser zu beweisen als durch die griechische Geschichte. Wo diese völkische Wesenheit gegeben ist, da ist sie kulturbegründend, und ihre Beseitigung kann nur widernatürlicherweise geschehen.

Wie herrlich entstand mit Sophokles, Äschylos und Euripedes die große griechische Tragödie, Vorbild aller folgenden Jahrhunderte. Wie gewaltig war die von Homer gestaltete hellenische Welt, wie unvergänglich die Akropolis, der Pergamonaltar oder die Laokoongruppe! Wie groß sind Sokrates, Plato, Aristoteles, Demokrit, Euklid, Archimedes! Aus der Dumpfheit asiatischer Waffen entwickelten die Griechen zum ersten Mal die schöpferische Persönlichkeit, die auch heute noch unser Vorbild ist, und von der Goethe sagt: „Höchstes Glück der Erdenfinder ist nur die Persönlichkeit.“ Dank den ausgezeichneten Charaktereigenschaften dieses arischen Volkes war es also möglich, durch menschliche Schöpferkraft das jahrhundertelange dumpfe Vegetieren von Waffen zu überwinden. Die griechische Kunst begann aber zu sterben, als fremde Völker sich mit den Griechen vermengten.

„Alle Kultur hat also ihre Kraftquelle in der starken rassischen Wesenheit eines Volkes.“

Die Kunstwerke selbst sind Produkte eines Kollektivs des Volkes oder einer Gruppe desselben. Ein Kunstwerk als Ergebnis menschlichen

Kampfes ist einerseits das Ergebnis von tiefem Leid, großer Enttäuschung, innerer Unruhe, gefährdenden Leidenschaften und andererseits von höchster Glückseligkeit, seligem Vereintsein mit dem Höchsten der einsamen, gottbegnadeten Einzelmenschen. Nur solche Herren konnten einen Gigantenfries, eine Sixtinische Kapelle, rheinische Dome, eine „Divina Comedia“, ein Nibelungenlied, eine Neunte Symphonie oder einen „Faust“ gestalten. Trotzdem sind diese großen Werke eines Volkes Schöpfung einer großen Rassenseele. Wir wissen, es ist eine Volksseele, die mit dem Nibelungenlied, dem Speyerer Dom, Dürers „Ritter, Tod und Teufel“, den Fugen Johann Sebastian Bachs, den Symphonien Anton Bruckners, „Don Carlos“, dem „Prinz von Homburg“ oder „Faust“ durch geniales Menschentum einmalige Gestalt wurde. Es ist dieselbe Rassenseele, die schon durch Jahrhunderte dem Volke tiefste und schönste Erlebnisse vermittelt und sie zum Träger und Erhalter dieser göttlichen Werke macht.

Eine Persönlichkeit, ein Genius kann nur entdeckt und verstanden werden von einem Volk, das ebenfalls wieder geniale Anlagen besitzt. Das beste Beispiel haben wir in Wien. Die Wiener, wie die Ostmärker überhaupt, haben eine ganz besondere musikalische Begabung und Schöpferkraft. Und so ist es kein Wunder, daß aus diesem für Musik genialbegabten Volkscharakter Haydn, Mozart, Bruckner, Schubert hervorgingen und in diesem Volkstum ein Beethoven wirklich heimfinden konnte.

Nicht nur im Nacherleben und Erhalten ist Kunst, eine Angelegenheit des gesamten Schaffens einer Rasse, auch in der Schöpfung selbst. Ein hochstehendes Volk bringt im Laufe der Zeit Männer hervor, die, aufeinander aufbauend, nacheinander einen Kunstzweig bis zur höchsten Blüte entwickeln. Ganz klar tritt das auf dem Gebiete der Wissenschaft zutage. Unsere heutigen astronomischen Erkenntnisse

wären z.B. ganz undenkbar ohne die mathematischen Erkenntnisse des Professors Regiomontanus der Universität Wien, ohne Kopernikus und Kepler, denen Leibniz, der die Infinitesimalrechnung entwickelte, und Euler, der die Mechanik des Himmels erkannte, folgten; ohne Herschel, der neue Sternhaufen und den Bau der Fixsterne entdeckte, und anschließend Gauß, der die Bahnbestimmung der weit über 2000 Planetoiden feststellte, Frauenhofer, der ausgezeichnete Linsen schliiff, und endlich Bunsen, der die Spektralanalyse entwickelte.

Genau so ist es in der Kunst. Richard Wagner schrieb einmal an einen Freund: „In schöpferischen Werken der Kunst kommt eine gemeinsame, in unendlich mannigfachen und vielfältigen Individualitäten gegliederte Kraft zum Ausdruck.“ Der heitere und doch ein tragisches Schicksal erduldennde Mozart, der Musiker des Rokoko, fußte auf Haydns Form. Beethoven entzündete sein musikalisches Schaffen an Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert an romantischer Musik Beethovens. Auf Schuberts Werk wieder bauen alle Liederkomponisten des 19. Jahrhunderts bis zu Hugo Wolf auf.

So kommen wir zu der Erkenntnis, daß das Volk als seelisch-rassistische Einheit nicht nur Träger, Erhalter und Nachempfänger der Kunst ist, sondern letzten Endes in seinen größten Söhnen die Kunstwerke selbst hervorbringt.

Die Sorge um die Kunst und die Kultur ist also gleich der Sorge um den Bestand des Volkes. In der nationalsozialistischen Weltanschauung sind Volk, Kunst und Kultur eine organische Einheit geworden. Es gibt deshalb kein Volk ohne Kultur und keine Kultur ohne Volk. Kultur ist Ausdruck des Gemeinschaftslebens und der Gemeinschaftsleistung. Daher ist nicht bloß der Künstler in seinen höchsten geistigen Offenbarungen Kulturschöpfer und Kulturträger, sondern jeder schaffende Volksgenosse.

Jeder, der mithilft sein Volk zu erhalten und dessen Umwelt zu gestalten, schafft zu seinem Teil Kultur. Der Bauer und der Arbeiter, der Handwerker und der Lehrer, der Wissenschaftler und der Künstler bestimmen gemeinsam den Arbeitswert der Nation und die Kulturhöhe ihres Volkes. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Forderung, daß die Kultur der Gemeinschaft des Volkes Besitz aller sein muß, vor allem aber, wenn sie allen auch verteidigungswert erscheinen soll. Es muß künftig unmöglich sein, daß unter natürlichen Verhältnissen einzelne wenige sich höchsten geistigen Genüssen hingeben, während der übrige Teil des Volkes ohne jede Verbindung mit Kunst und Kultur bleibt und verkommt. Die Kulturhöhe eines Volkes kann man nicht nur an dem beurteilen, was in Schrifttum, Musik Malerei sich offenbart. Kultur oder Unkultur verrät ebenso jedes kleinste Ding unseres alltäglichen Lebens. Es geht nicht an, etwa in Museen und Kunstanstalten höchste Werke menschlicher Kultur zu zeigen, während draußen im täglichen Dasein eines Volkes höchste Unkultur und Geschmacklosigkeit, Kitsch und Verlogenheit triumphieren. Erst wenn **a l l e** Lebensäußerungen eines Volkes von demselben Geist und derselben ehrlichen Wertgesinnung durchgedrungen sind, ist eine wirkliche Kultur und damit ein gemeinsamer Stil zu erreichen, der für dieses Volk typisch ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir in Zukunft mehr noch als je auf die Gestaltung unseres Lebens in seiner Gesamtheit ausgehen und auf die Betrachtung gerade derjenigen Dinge, die in einer früheren, liberalen Zeit sehr oft als unerheblich angesehen worden sind. Unser ganzes Volk bis in seine letzten Zeile hinein muß von diesem Gefühl der Echtheit und Sauberkeit durchdrungen sein. Vielleicht zeigt sich gerade an diesen kleinsten Dingen, was an unserem Kulturwillen stark und echt ist.

In dieser Auffassung von Kultur und sittlicher Verantwortung lebt lediglich das Gefühl für die soziale Verpflichtung jedes einzelnen gegenüber der Gesamtheit, lebt das Bewußtsein, **daß Kultur keinen Sinn hat, wenn sie nur das Vorrecht einzelner gebildeter Kreise bleibt. Kultur ohne Sozialismus ist für uns ebensowenig denkbar, wie Nationalismus ohne soziale Verantwortung.** Wenn schon alle schaffenden Volksgenossen am Gesamtbild der Nation und dem Kulturwerk des deutschen Volkes formen, so müssen auch alle der Segnungen dieser Kultur gleich teilhaftig werden. Weil aber der einzelne allzu leicht zum Mißbrauch der Kultur und ihrer Werte neigt, ist uns immer noch die Gesamtheit des Volkes maßgebend für den Wert oder Unwert jeder erzieherischen Bemühung.

Wir glauben, daß der gesunde natürliche Mensch erst dann auch ein richtiges Verhältnis zu dem höchsten geistigen Wert der Nation erhält, wenn er auch sonst als vollwertiges Glied in der Volksgemeinschaft eingebaut ist. Kulturverständnis der breitesten Massen setzt immer tätige und lebendige Mitarbeit am Volksganzen voraus. Nur wer selbst Glück und Leid der Arbeit in irgendeiner Form erlebt, versteht auch Geschaffenes und im geistigen Raum Er kämpftes richtig zu werten. Hier möchte ich noch einmal besonders betonen, daß der Nationalsozialismus als völkische Lehre auf eine wissenschaftliche Begründung, die sich der internationalen Begründung angleicht, gerne verzichten kann, ja verzichten muß. Dazu folgendes: Am Anfang einer jeden Wissenschaft steht ebenfalls das Volk; bei ihm befinden sich die Träger der Wissenschaft. Bis heute ist es immer so gewesen, daß jedes Volk, jedes Blut seine eigenen Geisteskräfte gehabt hat, aus denen ganz bestimmte Wissenschaftswerte erstanden sind und geformt wurden.

Mit anderen Worten: Blutswert ist die Voraussetzung zum geistigen Wert eines Volkes. Der geistige Wert eines Volkes aber wird für die

nachfolgende Generation ein Erbgut sein, für dessen Erhaltung sie vor Gott und der eigenen Geschichte verantwortlich gemacht wird. Und ist es deshalb nicht ein Wahnsinn, zu sagen, die Wissenschaft könne unbekümmert um diese Grunderkenntnisse Lehren aufstellen, die bei ihrer Verwirklichung den Blutswert in seiner Auswirkung zu hindern suchen? Niemals darf es ein Vorrecht der Wissenschaft sein, die Lehre zu begründen, die zur Internationalisierung und Bastardierung führt, an deren Ende das Volk selbst ausgelöscht sein wird. Nein, die Wissenschaft hat nicht losgelöst vom Volk und dessen Wert zu forschen und zu lehren, sondern sie hat als das Ergebnis des Blutswertes das Volk, und zwar ausschließlich für Erhaltung dieses Blutswertes, zu führen.

Die Wissenschaft kann zum Verbrechen am Volke werden, wenn an ihrer Volksfremdheit das Volk zugrunde geht.

Der Satz „Wissen ist Macht“ ist nur bedingt richtig. Der Intellektualismus der Juden, der ganz selbstverständlich dem wurzellosen völkischen Unwert des Juden entspricht, hat der Wissenschaft seinen eigenen, nicht bodenständigen internationalen Charakter gegeben, sie zu einer vollkommen abstrakten Angelegenheit herabgewürdigt, die, aller menschlichen Gefühle und Blutsbündnisse ledig, gewissenlos den materiellen Wünschen dient und dadurch die Macht wird, deren Besitz Herrschaft bedeutet. So kam es dann auch, daß nicht wenigen Trägern der Wissenschaft die innere Verbundenheit mit dem eigenen Volke verloren ging, daß sie dafür aber um so mehr das Streben nach internationaler Geltung als vornehmliches Ziel sahen.

Es erschien vielen Wissenschaftlern wichtiger, ein internationaler, und zwar von der Internationale der Wissenschaft anerkannter Preisträger zu sein, als dem eigenen Volke verantwortungsbewußt zu dienen. Das erste nimmt die Internationale der Wissenschaft immer mit

Begeisterung auf. Die Probe aufs Exempel dürfte heute jeder Wissenschaftler machen können, wenn er versuchen wollte, durch theoretische, noch so hervorragende wissenschaftliche Erörterungen den Nationalsozialismus als aufbauende Weltanschauung für Europa darzustellen, um dadurch den Nobel-Preis zu erlangen.

Dem Satz: „Wissen ist Macht“ muß die neue nationale Forderung gegenübergestellt werden, die da heißt: „Wer die Macht des Wissens besitzt, muß Diener und Führer am eigenen Volk sein.“

Niemals hat diese Behauptung mehr Gültigkeit und Anspruch auf Anerkennung gehabt als gerade jetzt in der Zeit des Krieges, in dem das deutsche Volk zum Kampf um Sein oder Nichtsein aufmarschiert ist.

Erkennt man den Volkswert als Quelle des Geisteslebens an, so gibt es nur eine Aufgabe für die Wissenschaft, nämlich ganz im Dienste dieses Volkswertes zu stehen. In dem Augenblick, da die Wissenschaft diesen Gedanken anerkennt, hat sie der Volksseele und ihrem Träger, dem deutschen Volksgenossen, die Hand zu geben.

So gehören denn beide zusammen: Volk und Geist in ihrer lebensvollen Wechselbeziehung. Die Macht des Wissens wird so zur Pflicht im Dienste am Volke, im Führen des Volkes und führt damit zur Verantwortung gegenüber dem Volke. Das ist die Aufgabe, die der Nationalsozialismus den beiden Weggenossen „Politik und Wissenschaft“ stellt.

Sind sie sich dieser Notwendigkeit bewußt und gehen sie von der Theorie des Nur-Glaubens und Nur-Wissens über zur Praxis der gemeinsamen Handlung, so werden beide zu Kameraden und damit zu Sozialisten der deutschen Zukunft, und zwar zu einer Zukunft, die durch höchste Kultur ihre Krönung erfährt.

Was sind nun nach diesen allgemeinen Betrachtungen die künftigen Aufgaben der staatlichen Kunstverwaltung des Reichsgaues Wien?

Grillparzer schrieb einmal: „Hast du vom Kahlenberg das Land dir rings besehn, so wirst du, was ich schrieb und was ich bin, verstehn.“

In diesen Worten Grillparzers ist der Charakter der ganzen Wiener Kulturaufgaben zum Ausdruck gebracht. Wir erkennen, daß nicht nur das Werk Grillparzers, sondern die ganze Wiener Kultur etwas typisch landschaftlich und völkisch Gebundenes ist. Umfang und Größe der Aufgaben werden aber auch bestimmt durch die gewaltige Kulturtradition Wiens.

Als vor fast tausend Jahren am Rhein die ersten romanischen Dome erstanden, erlebte auch die romanische Baukunst in der Ostmark, insbesondere im Gau Salzburg, ihre erste Blüte. Die Gothik des späten Mittelalters brachte hier auf sämtlichen Gebieten der Kunst große Begabungen hervor. Durch Maler, Holzschnitzer und in Steinwerkstätten entstanden reiche Kunstschatze, in jener Zeit auch der wundervolle Altar von Mauer bei Melk.

Die völkische Schöpferkraft der Ostmark floß indessen seit Anfang des 17. Jahrhunderts, also im Barock, anderthalb Jahrhunderte lang am reichsten. In der ganzen Ostmark erstanden mächtige Kirchen, Schlösser und Klöster. Hundert Jahre lang herrschte noch die italienische Kunst, die damals Weltmacht geworden war und über die Alpen nach dem Norden kam; die große Berninischule schickte ihre Meister in alle Welt. Dies änderte sich, als der revolutionäre Johann Bernhard Fischer von Erlach seine unsterblichen Werke zu bauen begann. Prinz Eugen hat mit seinen Türkensiegen für Fischer von Erlach den Boden erobert und gesichert – landschaftliche Räume, in die der Künstler dann seine Schlösser und Paläste baute. Es entstanden das Belvedere, Schönbrunn und die Karlskirche, Kirchen in Salzburg. Der mutige Baumeister steigerte das Barock zu einer typisch deutschen Prägung. Dieser charakteristisch ostmärkische Baustil hatte weiter große

Baumeister gefunden in Prandauer, der die übergroßen Klöster Melk und St. Florian schuf, und in Meister Hildebrand, der das Schwarzenbergpalais und die Würzburger Residenz errichtete. In hoher Blüte stand die Malerei des Barocks, die besonders in den weiten Fresken der großen Räume und Wölbungen der Kirchen Herrliches schaffen durfte. Maulpertsch war es, der mit seinen Werken die Krönung der Malerei des Barocks gestaltete. Seine Figuren sind Verherrlichungen der tiefen und inbrünstigen Gläubigkeit, einer von der Größe der göttlichen Welt erschütterten germanischen Seele.

Jahrzehnte später schuf Wolfgang Amadeus Mozart Werke, die die deutsche Musik aus den Schranken barocker Überfremdung und zeitlich konventionell gebundenem, gesellschaftlichem Stil zu allgemein menschlichen Bereichen entfaltete. Ich sprach schon von dem Ansfeldener Schullehrersohn aus Oberösterreich, Anton Bruckner. Er ist vielleicht die musikalische Künstlernatur, die stammesmäßig am meisten verhaftet war und die am stärksten aus dem Geist der Natur ihrer Linzer Heimat arbeitete. Die Begegnung mit der musikalischen Welt von Richard Wagner verschaffte ihm die Freiheit des Gestaltens gegenüber den Schranken der Überlieferung. Allmählich erst wurden seine Werke künstlerisches Gut aller deutschen Stämme und heute wird er von allen Deutschen als außergewöhnliche musikalische Künstlernatur betrachtet. So war auch in den letzten Jahren die Tat des Führers mit Begeisterung aufgenommen worden, als er dem großen Sohn seiner eigenen Heimat einen ewigen Platz in der Walhalla zuwies.

Wie groß war auch die hiesige Dichtkunst, angefangen von Walter von der Vogelweide bis zu dem zauberhaften Raimund, dem Satiriker Nestroy und dem unsterblichen Klassiker Franz Grillparzer. Männer, deren Werke allgemeines deutsches Gut geworden sind. Auch die heutige Wiener Generation stellt der deutschen Nation mit die ersten

Dichter des ganzen Reiches: Josef Weinheber, Bruno Brehm und andere.

Für unsere Arbeit ergibt sich aus dieser großen Vergangenheit eine ebenso große Verpflichtung. Nach allgemein nationalsozialistischem Prinzip soll die Kunstverwaltung den ausübenden Künstlern dienen. Es soll nicht so sein wie früher, daß die Kunst im Dienst eines Hofes steht und somit beschränkten Aufgaben zu dienen hat, damit aber in ihrer Gestaltungsfreiheit wie in ihrer Freiheit überhaupt stärkstens zensiert und eingeschränkt ist. Ich denke nur an die Unterdrückung und Vergewaltigung des politisch und weltanschaulich weitsichtigen, im Geiste des Josephinismus arbeitenden Franz Grillparzer oder an die Strangulierung vieler schaffensfroher Burgtheaterdirektoren. Es muß also so sein, daß die Verwaltung der Kunst dient und ihr alle Möglichkeiten der freien Entfaltung gibt, wobei der völkische Instinkt und das allgemein völkische Interesse die Korrektur einer falsch verstandenen Freiheit sein sollen. Wenn die Verwaltung in der Lage sein soll, wirklich diese Aufgabe zu lösen, so muß sie möglichst klein sein, um schlagkräftig und rationell arbeiten zu können.

Im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern habe ich mich deshalb entschlossen, das Generalreferat für staatliche Kunstverwaltung und Volksbildung zu gründen und aufzubauen – eine erstmalig straffe und organische Zusammenfassung all dieser Institute, die am Ende doch nur einer Sache dienen. Es soll also nicht so sein, daß künftig die staatlichen Institute, getrennt voneinander, der Verwaltung verschiedener Ministerien zugeteilt sind, vielmehr sollen all diese Anstalten unter einer Verwaltung unmittelbar dem Reichsstatthalter des Reichsgaues Wien unterstehen. Das Generalreferat wird geleitet von einem Generalreferenten. Dieser Generalreferent untersteht mir unmittelbar. Zwischen dem Generalreferenten und den Künstlern soll

nun nicht ein komplizierter und den Kunstbetrieb selbst belastender Verwaltungsapparat stehen, vielmehr sollen die Leiter der Institute, wie z.B. der Direktor des Burgtheaters, der Generalintendant der Staatsoper, der Direktor des Kunsthistorischen Museums, der Direktor des Naturhistorischen Museums usw., Sachbearbeiter des Generalreferenten sein.

In das Generalreferat sind alle kunstwissenschaftlichen Anstalten eingegliedert, die hinsichtlich ihrer Aufgaben ein organisches Ganzes bilden und in ihrer Arbeit durch gegenseitige Unterstützung aufeinander angewiesen sind.

So ist in diesem Generalreferat zusammengefaßt die Führung und Verwaltung der Staatstheater, des Redoutensaaes und des Schönbrunner Schloßtheaters, der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, der Akademie der bildenden Künste, der Kunstgewerbeschule, des kunsthistorischen Museums, der Österreichischen Galerie, der graphischen Sammlung Albertina, des Kunstgewerbemuseums, des Naturhistorischen Museums mit zahlreichen wissenschaftlichen Sammlungen, des Museums für Völkerkunde, des Museums für Volkskunde, des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe, der staatlichen Volksbücherei, der Hofkapelle, der staatlichen Förderung der Literatur, der Betreuung der Wiener Philharmoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde, des Staatsopernchors und auch des Wien-Films. All diese Institute haben sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern.

Ein Musterbeispiel von Gegeneinanderarbeiten, wie es bisher bestand und trotz jahrzehntelangen Bemühens nicht abgestellt werden konnte, war das Verhältnis der Österreichischen Galerie zur Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums, ebenso das Verhältnis des Kunstgewerbemuseums, das Plastiken und Kunstgewerbe sammelt,

zum Kunsthistorischen Museum, das ebenfalls gleiche Sammlungen besitzt. Es kam vor, daß die Leiter der parallel nebeneinander aufgebauten gleichen Sammlungen verschiedener Museen bei Neuerwerbungen sich überboten und so ein Gemälde, das die Österreichische Galerie und gleichzeitig die Gemäldegalerie wollte, den Staat auf diese Weise viel mehr Geld kostete.

Dem wurde nun dadurch abgeholfen, daß der Direktor der Österreichischen Galerie gleichzeitig Direktor der Gemäldegalerie, und der Direktor des Kunstgewerbemuseums gleichzeitig Direktor der kunstgewerblichen und Plastiksammlungen des Kunsthistorischen Museums wurde.

Künftig muß auch an die Möglichkeit gedacht werden, daß die ersten Künstler der Staatstheater in der Akademie für Musik und insbesondere der darstellenden Kunst lehren, ebenso in den Meisterschulen der Akademie der bildenden Künste, wo die künftigen Bühnenbildner und Regisseure ausgebildet werden. Diese Aufgaben dürfen nicht mehr getrennt voneinander gelöst werden. Kameradschaftliche Zusammenarbeit muß auch hier zur Leistungssteigerung führen.

Die Filmproduktion Wiens, die in ihren Anfängen schon auf bedeutende Erfolge zurückblicken kann, muß weiter ausgebaut werden.

Dabei kann und wird sie in ihrem Bemühen der Unterstützung aller zur Verfügung stehenden künstlerischen Kräfte der hiesigen Institute sicher sein.

Als Interpreten ewiger deutscher Musik wurden einige hervorragende Köpfe nach Wien berufen, darunter einer der ersten der ganzen Welt: Professor Dr. Wilhelm Furtwängler. Er wird Treuhänder des großen musikalischen Erbes der Stadt Wien sein.

Es wird alles getan werden, um diesen Männern größte Entfaltungsmöglichkeiten in ihrer Arbeit zu geben. Ich verlange aber dafür auch die letzte Hingabe an die Tradition dieser einzigartigen Stadt.

Durch Verpflichtung von markanten Persönlichkeiten des deutschen Theaters als Leiter von Instituten, als Schauspieler, Sänger usw., soll die große und ehrwürdige Tradition des Burgtheaters und der Wiener Staatsoper fortgesetzt werden. Die Staatsakademie für Musik wird stärkstens gefördert werden. Die Akademie der darstellenden Kunst wird durch Erwerb des Cumberlandpalais bedeutend erweitert und, wie ich schon erwähnte, werden zu den bewährten Lehrern weitere Künstler berufen. Zunächst herrscht das Bestreben, den bisherigen Hochschulcharakter der Akademie der bildenden Künste zu erhalten.

Der Lehrbetrieb an der Akademie für bildende Künste leidet besonders unter Raumnot. Auch die Einrichtung ist etwas veraltet. Diese Mängel werden behoben. Das Lehrpersonal, das auf die Hälfte zusammenschrumpfte, wird die notwendige Ergänzung erfahren. Die Berufung von drei hervorragenden Künstlern steht vor dem Abschluß.

Ferner wird eine Gesellschaft der Freunde der Akademie der bildenden Künste gegründet. Ich denke, daß ich durch diese Maßnahmen der Bedeutung der ältesten Kunsthochschule Großdeutschlands, die Goethe, Schelling, Hegel und andere zu ihren Ehrenmitgliedern zählte, und die im Leben des Führers eine Rolle spielte, gerecht werde.

Heute früh eröffnete ich eine Ausstellung der neuen Erwerbungen des Kunsthistorischen Museums, die seit der Machtübernahme umfangreich und bedeutend waren. Den Zeitverhältnissen entsprechend werden weitere Mittel für Neuerwerbungen bereitgestellt. Der Führer selbst nimmt an der Entwicklung auch dieses Museums stärksten Anteil. Der Führer plant für die Unterbringung und Ausstellung der

außerordentlich reichen Schätze der Wiener Musealsammlungen ein großzügiges Bauvorhaben. Wir werden uns dieser Tatsachen durch hingebungsvolle Arbeit würdig zu erweisen haben.

Die Wiener Hofburg ist mit der heute eröffneten Ausstellung zum erstenmal für die Bevölkerung allgemein zugänglich geworden. Der deutsche Kunstbesitz wurde durch den Zuwachs der Wiener Sammlungen gewaltig bereichert, und es war uns ein leichtes, nach Bergung der wertvollsten Kunstschatze in unseren Museen eine zweite Garnitur zur Ausstellung zu bringen, die noch auf sehr anerkennungswerter Höhe steht. Manche Sammlungen sind die reichsten auf der ganzen Welt, viele sind die größten in Großdeutschland. Die graphische Sammlung Albertina, die mit der des Britischen Museums in London die bedeutendste ist, ist in dem schönsten deutschen Empirebau untergebracht. Zum kostbarsten Besitz der Albertina gehören: Handzeichnungen Albert Dürers, die in keiner anderen Sammlung so zahlreich vertreten sind; einige altdeutsche Meister: Altdorfer, Cranach; die reichste Sammlung der Romantik sowie süddeutschen und österreichischen Barocks; die größten Meister der italienischen Renaissance: Tizian, Raffael, Michelangelo, Leonardo da Vinci; reicher holländischer Besitz wie Rubens, Rembrandt und viele andere; französische Kunst, wie sie nur noch im Louvre in Paris gesammelt zu finden ist.

Die Albertina hat einen Gesamtbestand von 600 000 Blättern. Dieser gewaltige Kunstbesitz muß auch dem Volke zugänglich gemacht werden. Es entspricht nicht nationalsozialistischer Auffassung, daß diese Kostbarkeiten nur dem Genuß weniger Auserlesener vorbehalten bleiben sollen. Als Staatsbesitz gehört die Sammlung der Albertina wie alle Wiener Sammlungen dem Volke. Die Kunstwerke müssen geistiges Eigentum des ganzen Volkes werden. Deshalb ist es auch für die

Albertina notwendig, daß die Raumfrage gelöst wird. Das Problem wurde bereits in Angriff genommen und ich werde weiter bestrebt sein, die notwendigen Räume zur Verfügung zu stellen.

Das Naturhistorische Museum mit seinen zahlreichen wissenschaftlichen Instituten steht ganz im Dienst der nationalsozialistischen, völkischen Wissenschaftsgebiete. Einige Institute, wie Volkskunde, Vorgeschichte und Anthropologie, werden einen Ausbau erfahren. Neue werden errichtet werden.

Die Unterstellung all dieser wissenschaftlichen Institute unter eine Gesamtleitung hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Sie erscheint für die übrigen Museen als nachahmenswert. Das Museum für Volkskunde mit 45 000 Objekten im Werte von zwei Millionen Reichsmark wird im Einvernehmen mit dem bisherigen Eigentümer in staatlichen Besitz übergeführt.

Weiter sind die Renovierung und der moderne Ausbau des traditionsreichen und ehrwürdigen Theaters an der Wien angeordnet. Die Baupläne sind bereits fertiggestellt. Die Bauausführung wurde wegen des Krieges vorläufig verschoben.

Der Führer hat im letzten Jahre im Rahmen seines Neugestaltungsplanes der Stadt Wien eine großzügige Erweiterung des Burgtheaters angeordnet. Die Entwürfe sind bereits fertiggestellt. In der heute eröffneten Ausstellung sind auch ein Modell des neuen Burgtheaters und Aufrisse und Grundrisse desselben zu sehen. Durch eine geschickte Verbindung mit dem Liechtensteinpalais soll auch die Bühne, die modernisiert wird, vergrößert werden. Im vergangenen Jahre wurde der Beginn des Baues für das Frühjahr 1940 angesetzt. Leider macht nun der Krieg auch dieses Bauvorhaben vorerst unmöglich. Trotzdem aber werden die Vorbereitungen weiter betrieben.

Groß ist die Kulturtradition Wiens und groß ist die Verantwortung derer, die das Erbe vergangener Jahrhunderte angetreten haben. Sie müssen bemüht sein, Großes zu übernehmen und zu verwalten und ebenso Großes zu gestalten. Ich habe mich deswegen entschlossen, zum Ansporn zwei alljährlich zu verleihende Staatspreise im Betrage von je 5000 Reichsmark für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der schönen Künste und auf dem Gebiete der Wissenschaft auszuschreiben. Weiter wird künftig alljährlich eine Ehrenmedaille für hervorragende, langjährige und verdienstvolle Betätigung auf künstlerischem Gebiet verliehen.

Der Preis für Leistungen auf dem Gebiete der schönen Künste wird als „Bruckner-Preis“, der Preis für Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik als „Hyrtl-Preis“ des Reichsstatthalters von Wien ausgegeben. Der Bruckner-Preis wird in jedem Jahr abwechselnd der Reihenfolge nach für schöpferische Leistungen der Tonkunst (Kompositionen), der Dichtkunst (Dichtung), der bildenden Kunst (Werke der Malerei, Graphik, Bildhauerei, Architektur) und der Hyrtl-Preis wird in jedem Jahr abwechselnd der Reihenfolge nach für schöpferische Leistungen (Forschungsergebnisse, Erfindungen, Geisteswissenschaften und angewandte Naturwissenschaften) verliehen. Die Grillparzer-Medaille erhält durch den Reichsstatthalter alljährlich der am würdigsten befundene Künstler, als Schauspieler, Sänger usw.

Die Preise und die Medaille werden nur an solche verliehen, die entweder im Gebiet des Reichsgaues Wien geboren wurden oder doch so lange Zeit hier leben und wirken, daß sie in der Öffentlichkeit als Wiener Gelehrte oder Künstler gelten und anerkannt sind.

Wir sind uns bewußt, daß wir jetzt über allem in einem schweren Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und damit auch in einem Kampfe um die Erhaltung deutscher Kultur stehen. Ich bin

überzeugt davon, daß jeder Deutsche, wo er steht und arbeitet, mit anständiger Gesinnung eintritt in die Front des Kampfes um die deutsche Ehre und Freiheit. Jeder deutsche Künstler und Wissenschaftler stellt sich in unbedingtester Treue hinter den Mann, den uns die Vorsehung als Gestalter deutscher Kultur und deutschen Schicksals schickte.

Der große deutsche Genius war zu allen Zeiten in seinem tiefsten Wesen, aus dem heraus er seine unsterblichen Werke schuf, auch immer der größte Deutsche. Denken Sie an Walter von der Vogelweide, Kant, Schiller, Goethe, Fischer von Erlach, an Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Bruckner oder Grillparzer. Alle diese Männer fühlten und gestalteten von einem inneren Gesetz befohlenen, vornehmsten Ausdruck des deutschen Wesens. Die ewigen Kräfte dieses deutschen Volkstums stehen heute an der Front, um gegen den Untergang des Reiches und seiner Kultur zu kämpfen.

Fühlen auch Sie sich von all diesen deutschen Genien, denen Sie mit Ihrer Kunst und Ihrem Können dienen, zum Einsatz aufgerufen und folgen Sie treu dem größten Deutschen, dem die Jahre seines Wiener Aufenthaltes so viel deutsches Kulturempfinden vermittelten, und der gerade deshalb dieser Stadt so verbunden ist!

Fühlen Sie sich dem deutschem Kampfe dieses Mannes durch Ihren künstlerischen Einsatz verpflichtet, einem Kampfe, an dessen Ende ein Volk siegreich stehen muß, dem nicht zuletzt die Kraft seiner Kultur eine ehrenvolle Ewigkeit sicher!